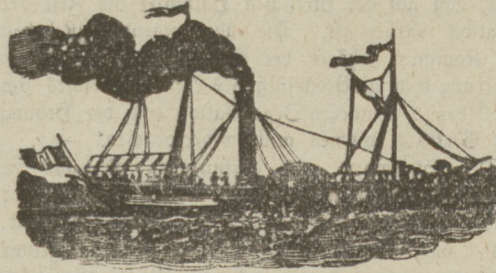


Danziger Dampfboot.

N^o 37.

Sonnabend, den 13. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Perlethausengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefzige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalzreihe 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 12. Februar.

Die hiesigen Blätter veröffentlichen aus Konstantinopel vom 11. d. folgende Depesche: Der Schah von Persien ist mit seiner Armee in der Richtung auf Bagdad abmarschirt. Die Pforte hat zehntausend Mann an die Grenze von Persien geschickt.

Florenz, Donnerstag 11. Februar.

Die „Nazione“ ist ermächtigt, die Zeitungsnachricht über den Abschluß einer Finanzoperation mit ausländischen Häusern behufs Aufhebung des Zwangscurse als verfehlt zu erklären.

Madrid, Donnerstag 11. Februar.

Bei der heute stattgehabten Eröffnung der Cortes konstatirt Serrano in seiner Ansprache das Wiedererwachen Spaniens, den Sieg der neuen Ideen nach sechszigjährigem unablässigen Kampfe. Die provisorische Regierung hat nur die Hauptlinien des künftigen Gebäudes vorgezeichnet, sie hat, dem Revolutionsprogramm folgend, die Religionsfreiheit, Pressfreiheit und das Vereinsrecht proklamirt. Die Cortes werden diese Freiheiten regeln, ohne sie zu beschränken.

Gegen die mächtigen Verbindungen alter Parteien hat die Regierung zuweilen anscheinend abweichend von diesen Freiheiten gehandelt. Sie that es zum Heile der Revolution, sie vertrieb jene Verbindungen, gestattete aber nach dem Siege keine der ehemals üblichen Straf-Vollstreckungen. Das Verbrechen zu Burgos zeigt, was das Vaterland zu erwarten habe, wenn die unversöhnlichen Feinde der Freiheit wieder zur Gewalt kämen. Serrano betont die Nothwendigkeit der Finanz-Reformen und die Hebung des Credits. Spanien wird seine Schulden bezahlen, darf aber das Heer und die Flotte nicht vernachlässigen. Die Regierung hofft auf die baldige Besiegung des Aufstandes in Cuba. Die Sklaven werden die Freiheit erhalten, nur ist eine Uebersetzung hierbei im Interesse der Colonie zu vermeiden. Die Revolution hat die Beziehungen zum Auslande unverändert gut erhalten. Die Souveräne, welche lange mit der Anerkennung der Königin Isabella zögerten, haben den jetzigen Wechsel sofort anerkannt. Die Regierung übergiebt achtungsvoll die geheiligten, von ihr unversehrt erhaltenen Güter der Autorität der Freiheit und der Ordnung, den Cortes. — Die Tribünen waren überfüllt. Man rief: „es lebe die Volks-Souveränität!“; auch vereinzelt: „es lebe die Republik!“ Dlogaga antwortete: „es lebe die Monarchie!“ Lewana rief: „es lebe die Souveränität der Cortes!“

Als die Mitglieder der Regierung eintreten, standen sämtliche Anwesende auf, darunter auch die fremden Diplomaten, nur die Republikaner blieben sitzen. Während der Sitzung stießen auf der Straße drei Flintenschüsse, abgefeuert von verdächtig aussehenden Bauern, welche sofort verhaftet wurden. Sonst ist die Ruhe nicht gestört worden.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung wohnten heute Abend, nachdem der Verbeimarsch der Truppen und der Bürgerwehr stattgefunden hatte, dem in der Domkirche zur Feier der Corteseröffnung abgehaltenen Teedee bei.

Paris, Donnerstag 11. Februar.

„Patrie“ zufolge wird Graf Walewski Anfang nächster Woche zurückwartet und die Konferenz erst dann wiederum zusammentreten. Walewski wird nur eine mündliche Antwort überbringen, während die schriftliche Antwort Griechenlands durch dessen Gesandten am hiesigen Hofe, Rhangabe, überreicht

werden wird. — In der Budgetcommission des gesetzgebenden Körpers ist es zu Differenzen mit dem Kriegsminister gekommen, indem die Commission den vom Kriegsminister den Hauptleuten der Mobilgarde ausgesetzten Sold nicht genehmigen will.

London, Freitag 12. Februar.

Neuter's Bureau meldet aus Athen vom 8. d. M.: Graf Walewski ist heute von hier abgereist und überbringt die Erklärung nach Paris, daß die griechische Regierung das Conferenzprotokoll annehme. — In dem Programm des neuen Ministeriums wird die politische Lage des Landes erörtert, die Schwierigkeit der obwaltenden Verhältnisse constatirt, der Beitritt zum Conferenz-Protokoll erklärt und eine Neuwahl des Parlaments angekündigt.

Warschau, Freitag 12. Februar.

Der „Dziennik“ veröffentlicht eine Regierungs-Versäzung, welche den ausländischen Landeuten den Ankauf und die Anstehung in solchen Besitzthümern, welche den Vorschriften des Ukas vom 19. Februar 1864 unterworfen sind, verbietet, wenn sie nicht vor dem 1. April 1869 sich den Unterthanenstand erworben. Eine gütliche Abtretung an russische Landeute steht bis zum 1. Januar 1871 frei.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde das Gesetz über die Erbpachtverhältnisse im Regierungsbezirk Wiesbaden und den vormals heftischen Landestheilen nach den Anträgen der Agrar-Kommission mit einem Amendement von Braun, der Gesetzentwurf von Born auf Aenderung der nassauischen Gemeindeordnung nach den Anträgen der Gemeinde-Kommission mit dem Antrag von Hoyerbed, das Gesetz wegen Ausdehnung mehrerer Civilrechtsbestimmungen in den älteren Provinzen auf die Provinz Hannover nach Beskrwortung von Windthorst (Weppen) angenommen. Es folgt die Novelle zur Concursordnung. Die Concursordnung wurde in der Specialdebatte bis §. 138. incl. geführt und Alles nach den Kommissions-Anträgen angenommen. Heute Fortsetzung. —

Von einigen Blättern wird erzählt, der Minister v. Selchow werde demnächst zurücktreten und Ober-Präsident der Provinz Brandenburg werden. Ob Hr. v. Selchow aus dem Ministerium scheidet, ist eine grade so offene Frage wie der Rücktritt des Grafen zu Eulenburg, von dem neuerdings in mehreren Zeitungen fast mit Bestimmtheit gemeldet wurde. Der Möglichkeit des Rücktritts des Kultusministers v. Mähler geschieht nirgends Erwähnung. Er wird auch sein Portefeuille gewiß nicht niederlegen, obwohl ihm sein wichtigster Entwurf von der Kammer zurückgegeben worden ist. —

Der Fürst von Montenegro wird in Berlin mit auffallender Zuborkommenheit behandelt. Graf Bismarck hat ihm einen Besuch abgestattet und im Königl. Palais fand ihm zu Ehren ein Diner statt. —

In vergangenem Jahre sind im norddeutschen Bunde ca. 255 Millionen Briefe befördert worden, von welchen ungefähr 55 Millionen portofrei waren. Von diesen bestanden zwei Drittel aus Dienstbriefen, d. h. aus solchen, welche portofrei von den Behörden, namentlich von den Gerichten, versendet wurden. Die Zahl der Postbeamten im norddeutschen Bunde belief sich auf ca. 34,000. Rechnet man die Postillone und Posthalter hinzu, welche nur in einem kontraktlichen Verhältnisse zur Postverwaltung stehen, so besteht das Gesamt-Personal der norddeutschen Postverwaltung

aus etwa 43,000 Personen. Von Postanstalten zählt der norddeutsche Bund ca. 4400, so daß auf ungefähr 1 1/2 Quadratmeilen eine Postanstalt kommt.

Es ist gesagt worden, die Bundeseinnahmen könnten dadurch eine erhebliche Steigerung erfahren — man sprach von mehr als einer Million — daß die Post künftighin keinerlei Portofreiheit mehr gewähren solle. Das Plus für den Bund würde, wie wir zeigen werden, kein erhebliches sein. Von diesen 55 Millionen unter portofreiem Habrum beförderten Briefen wurden zwei Drittel von Behörden und Gerichten versandt, und diese zwei Drittel werden naturgemäß immer portofrei bleiben. Die übrigen 18 Millionen Briefe, sämmtlich zur Tragung des Porto verpflichtet, werfen 600,000 Thlr. ab. Das ist eine leibliche Summe, aber sie kann nicht erzielt werden, weil fürstliche Personen und Familien eine erweiterte Stellung auch weiterhin einnehmen werden. Ferner dürfte nicht sämmtlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, milden Stiftungen, Waisenhäusern etc. die Portofreiheit entzogen werden können, und wenn die von der Ausbringung des Porto Ausgenommenen die Hälfte des einen Drittels ausmachen, was allerdings angenommen werden muß, so ergibt sich höchstens ein Plus von 300,000 Thalern für den Bund, was Angesichts der kolossalen Mehrbedürfnisse nicht in's Gewicht fällt. Es ist an sich wirtschaftlich nicht zu verwerfen, daß vor den Riß die Postverwaltung gestellt werden soll, die ihre Ueberschüsse nothwendiger Weise dazu verwenden müßte, um dem Publikum noch mehr Vortheile zuzuwenden. Und weshalb die arge Beschränkung der Portofreiheit für gemeinnützige, wohlthätige Institute? Die Post wird so wie so nach 5 Jahren schon das Doppelte und nach 10 Jahren vielleicht das Sechsfache ihrer jetzigen Ueberschüsse erzielen. Da fallen denn die 9 Millionen Silbergrößen für eben so viel Briefe nicht in's Gewicht. —

Seit zwei Jahren leben wir unter dem lähmenden Druck der Kriegsbesorgniß, welche ihre Nahrung viel mehr aus der eigenen Stimmung nimmt, als aus der objektiven Prüfung der politischen Verhältnisse. Die Stimmung hatte anfänglich eine gewisse Berechtigung. So große Umwälzungen, wie die des Jahres 1866, pflegen nicht vorüberzugehen, ohne, weil sie neue Erfahrungen an die Hand gegeben haben, Anstrengungen herbeizuführen, welche diese verwerthen wollen, oder gewisse diplomatische Combinationen, welche Schutz gegen die noch nicht zu überschendenden Folgen der Ereignisse suchen. An der Oberfläche eines Wassers ziehen sich immer noch Kreise, auch wenn der hineingeworfene Stein schon den Grund gefunden hat.

Seitdem aber hätte sich die Stimmung längst beruhigen müssen, begegneten sich nicht, zu wechselseitiger Unterstützung, zwei Interessen, die ihren Vortheil in die Erschütterung des Vertrauens setzen: die politische Unzufriedenheit und die Speculation.

Jene, welche alle Kategorien des verletzten dynastischen Interesses, nationalen Unglücks und wüster Demagogie umfaßt, nährt das öffentliche Mißtrauen, um das Publikum in einen Oppositionskläm zu versetzen, diese, weil sie von der Nervosität der Geschäftswelt die Empfänglichkeit von Sensationsnachrichten erwartet, welche, wohl vorbereitet, dem Erfinder versprechen, große Gewinne realisiren zu können.

Dieses tolle Spiel würde gleichwohl wenig Aussicht auf Erfolg haben, wenn das Publikum nicht, von Neugierlichkeiten getäuscht und die Bedingungen

der gegenwärtigen Entwicklung mit den Erfahrungen der Vergangenheit verwechselnd, von der tauartigen und für die Völker so demüthigenden Voraussetzung ausginge, daß der persönliche Ehrgeiz, die diplomatische Intrigue oder der Zufall gar die Frage über Krieg und Frieden entscheiden. Gewiß aber ist, daß ebensowenig, als die Ideen sich durch sich selbst realisiren, sondern durch die Individuen, die ihnen dienen oder sich ihrer bedienen, ebensowenig auch der absolute Wille die Welt in Flammen stürzen kann, wenn die Friction substantieller Interessen nicht die Entzündung vorbereitet hat.

Man schämt sich nicht, einer Stimmung nachzuhängen, welche die Möglichkeit voraussetzt, daß der Aerger über ein schlecht konstruirtes Fenster einen Krieg entzündet, oder diplomatische Abenteuerlichkeit Combinationen schaffen könne, die ihn verbieten, und der Widerspruch der Sensations-Nachrichten unter sich und mit constatirten Thatsachen, statt das Mißtrauen in die Nouvellensfabrikation zu wecken und zu befestigen, scheint nur dazu zu dienen, Mißtrauen gegen jedes selbstständige Urtheil zu nähren.

So stehen wir jetzt vor zwei einander völlig widersprechenden Gerüchten, die trotz ihres inneren Widerspruchs sich in der Wirkung concentriren: das öffentliche Vertrauen zu stören.

In Wien benutzte man die Anwesenheit des Prinzen von Hessen zu Ausstreunungen über eine Verständigung der Cabinete von Wien und Petersburg zu einer gemeinsamen Zukunfts-Action, während jetzt aus Paris die Alarm-Nachricht kommt, daß Kaiser Napoleon und König Victor Emanuel über den Kopf ihrer Minister hinweg wegen eines Bündnisses unterhandeln, dessen Spitze gegen Deutschland gerichtet wäre und bei welchem Oesterreich als stiller Gesellschafter vorausgesetzt werden müsse.

Natürlich wird diese Seifenblase nach einigen Tagen zerplatzt sein, wie so viele, welche seit zwei Jahren zerplatzt sind; aber andere werden folgen. Möchten sie — wenn sie nur die Wirkung hätten, welche sie auf die Kinder ausüben: ergößen durch ihre Form und Farbenpiel!

Aber daß solche Seifenblasen erschrecken — das ist das Schlimme; gegen diesen Eindruck sollte sich endlich — das nationale Selbstgefühl wie die individuelle Einsicht wappnen.

In Prag ist dieser Tage eine Broschüre: „Oesterreich im Jahre 1869“ erschienen, welche ein nicht unbedeutendes Aufsehen erregt, da man ihren Ursprung auf die nächste Umgebung des Grafen Beust, ja vielleicht auf diesen selbst zurückführen zu müssen glaubt. Im Grunde beschäftigt sich die Broschüre nur mit den möglichen Allianzen Oesterreichs. Nachdem sich mehrere Kapitel in ziemlich oberflächlicher Weise mit der Stellung des Reichskanzlers, des cisleithanischen Ministeriums, der österreichischen Presse, mit dem Ausgleich mit den Polen und Tschechen zc. beschäftigt, wird in dem letzten Abschnitt ein russisch-preussisches Bündniß als ein Factum hingestellt und deshalb jede Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich für unmöglich erklärt.

Im Grunde genommen rechtfertigt der österreichische Autor auf's Glänzendste die preussische Politik im Jahre 1866. Oesterreich zwang damals Preußen zur Vertheidigung seiner Grenzen, Oesterreich drückte Preußen die Wehr zur Selbsterhaltung in die Hand, wie seither actenmäßig bewiesen, und deshalb war jedes Bündniß gerechtfertigt, wie ja die Broschüre selber anerkennt. Das Argument, welches hier den Süddeutschen als Köder zum Ansluß an Oesterreich vorgeworfen wird, hat mithin keine Zugkraft, und wenn Graf Beust den angekündigten Feldzug gegen Preußen in Süddeutschland nicht mit besseren Kräften eröffnen kann, dann möge er lieber still zu Haus bleiben — er erspart sich eine neue Niederlage.

Uebrigens scheint es, als hätte Graf Beust gegenwärtig im eigenen Hause vollauf zu thun, denn die Gerüchte von Ministerkonflikten sind trotz aller Dementis der officiösen Presse nicht zum Schweigen zu bringen. Graf Beust, heißt es, betreibe auf's Eifrigste die Ernennung des Grafen Taaffe zum definitiven Ministerpräsidenten und die bürgerlichen Mitglieder des cisleithanischen Ministeriums widersetzen sich dem. Da der ungarische Ministerpräsident, Graf Andrássy, neuerdings auch wieder dem Grafen Beust seine Gunst entzogen hat, so erlebt man vielleicht doch noch in aller kürzester Frist, daß der schlaue Fuchs sich selber in der Falle fängt.

In Athen erwartet man eine von dem neuen Ministerium unterzeichnete Proclamation des Königs an das griechische Volk und den Erlass eines Circulars des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter der griechischen Regierung im Auslande. Beide Documente sollen nicht nur dem Reiche seine Zukunft

vorhalten, sondern auch erklären, daß Griechenland die von ihm begonnene Politik auf gesetzlichem Wege fortsetzen werde und der Ueberzeugung lebe, daß diese Politik eines Tages mittelst der freien Willensäußerung der Bevölkerungen und unter dem Schutze Europa's triumphiren werde.

Jedegfalls wird bei der Abfassung dieser Actenstücke nicht geringe Vorsicht walten müssen, wenn der Friede mit der hohen Pforte nicht sogleich nach dem Abschluß durch die Androhung einer friedlichen Agitation getrübt werden soll.

Die Auflösung der rumänischen Deputirtenkammer in Bukarest ist ein entsprechender Beweis dafür, daß auf der türkischen Halbinsel die Zeit der Agitation vorbei ist. Die überwiegende Mehrheit einer Kammer gehörte der Actionspartei an, deren Forderungen dem Bedürfniß des Landes, welches sich in Frieden der inneren Organisation und der Hebung jenes Verkehrs widmen will, widersprachen.

Die Stichworte des beginnenden Dramas in Spanien sind also ausgeheilt. Ueber den Ausgang desselben jetzt schon abzuurtheilen, wäre vermessend. Alles, was von den steigenden Chancen einzelner Candidaten, wie des Herzogs von Montpensier, gemeldet wird, ist verdächtig, und wenn die Republik bei der Eröffnung der Cortes nicht viele Rufe für sich hatte, so kann sie doch, wenn der Kampf der Throncandidaten ernstlich entbrennt, endlich als die gefahrloseste aller Lösungen sich der Mehrzahl der Spanier annehmbar machen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Februar.

— Für die durch den Abgang des Oberlehrers Herrn Dr. Stein am hiesigen Gymnasio vakant gewordene 6. ordentliche Lehrerstelle hat der Magistrat den bisherigen Hilfslehrer Herr Dr. Kreuz gewählt.

— Der bisherige Pfarramts-Berweser Howald in Dohöst ist zum Pfarrer an der lathol. Kirche in St. Albrecht an Stelle des als Dekan nach Langenau versetzten Pfarrers Michalski, und der bisherige Pfarramts-Berweser Mey in Langenau zum Pfarrer in Neufahrwasser ernannt worden.

— Viele der Bewohner unserer Stadt erinnern sich noch des Bazars, welcher im Jahre 1867 zum Besten der hiesigen Herberge zur Heimath veranstaltet wurde. Es kam damals ein Kapital von über 1000 Thln. zusammen. Seitdem ist die damals projectirte Herberge in dem Hause Gr. Mühlengasse 7 wirklich eröffnet worden, und haben seit dem 1. April 1868 dort bereits c. 700 Wanderer aller Confessionen logirt. Es ist, um die Herbergsräume zweckmäßiger einzurichten, ein theilweiser Umbau des Hauses nothwendig geworden. Die dadurch erwachsene Bauschuld beträgt c. 1000 Thlr. Wie wir hören, wird von Seiten der Kreise, welche bei dem Zustandekommen jenes ersten Bazars thätig waren, ein abermaliger öffentlicher Verkauf für den April d. J. vorbereitet, um jene Bauschuld zu decken. Wir wünschen von ganzem Herzen auch diesem neuen Unternehmen ge-
dehlichen Fortgang.

— Herr Prediger Böck hat von der Königl. Regierung die Concession zur Errichtung einer Knaben-Vorbereitungsschule für die mittleren Klassen der höheren Lehranstalten erhalten und beabsichtigt, dieselbe in Kürze zu eröffnen.

[Theatralisches.] Zu den fleißigsten und talentvollsten Künstlern unserer Bühne gehört unstreitig Herr Freemann, welcher sich hier denn auch bereits einen großen Kreis Freunde und Gönner erworben hat. Letztern wird am nächsten Montag die beste Gelegenheit geboten, Herrn Freemann einen sichtbaren und — klingenden Beweis der Anerkennung seiner künstlerischen Bestrebungen zu geben, indem sie das Benefiz desselben recht zahlreich besuchen. Zur Ausführung kommt Schiller's allerliebster Märchen „Zurandot“, zu welchem Echner die begleitende Musik geliefert hat.

— Herr Corvetten-Capitain Werner hielt gestern im Saale der Concordia zum Besten der „Herberge zur Heimath“ einen sehr spannenden, durch vorgelegte Photographien erläuterten Vortrag über: „Das antike Seewesen.“ Herr Redner berührte die mutmaßliche Anregung zur Schifffahrt, führte an, daß die Geschichte der Schifffahrt zugleich die Geschichte des Völkerrechts und der Ausbreitung der Civilisation ist, ging dann über auf die Phönicier, das erste schiffahrtkundige Volk, demnach auf die Aegypter, Griechen und Römer, ihren Fortschritten im Schiffsbau und ihrer Kriegstaktik zur See. Herr Redner stellte Vergleiche zwischen der Schiffsbaukunst der Alten zu unserer Zeit an und kam zu dem Resultat, daß die Leistungen der Alten in dieser Beziehung nicht zu unterschätzen seien.

— Von den Vorlesungen zum Besten der Kinder-Bewahr-Anstalten wird No. 5 am Mittwoch, den 17. d. Mts., im Gewerbehaufe gehalten werden. Dieselbe besteht aus 2 Theilen: 1) Von Herrn Professor Röper über „die Opfer im Alterthum“; 2) von Herrn Dr. med. Wallenberg über „Sinnesäußerungen.“

— Wie wir erfahren, ist dem seiner Zeit von hier nach Amerika durchgegangenen Executions-Inspector K. das Glück dort auch nicht besonders hold; er haust mit Bleistiften und seine ihm nachgereifte Frau verdient als Krankenwärterin ihr Brod. Von den kürzlich durchgebrannten — W. und Sch. — sollen bereits Nachrichten von Amerika herübergekommen sein.

— Die Kr.-Gefangenen-Anstalt hat gegenwärtig 271 Gefangene, darunter 66 Untersuchungsgefangene; diese Höhe ist selten, und nicht einmal im Nothstandsahre erreicht worden.

— Seitens der Kgl. Staats-Anwaltschaft in Königsberg wird durch das Central-Polizei-Blatt ein Mensch verfolgt, der sich dort seit dem 15. Novbr. v. J. unter dem Namen: Arthur Baldwin v. Mantuffel aufgehalten hat. Er hat Ende Decbr. v. J. einen, jedenfalls gefälschten Wechsel bei der Bank in Königsberg und später durch einen Geschäfts-Agenten umsetzen wollen, ist aber, nachdem er von dem Letztern nach seinen Legitimations-Papieren befragt wurde, seitdem mit Hinterlassung eines leeren Koffers, in welchem sich nur ein Bücher-Katalog vorfand, und ohne die Miete für seine Wohnung zu bezahlen, verschwunden. Er hatte sich in Königsberg für einen sächsischen Offizier ausgegeben und aus den Buchhandlungen Bücher auf Credit entnommen. Dieser Mensch ist jedenfalls der hier vor einigen Tagen ergriffene Alex. v. Krolkowski, welcher seit länger als einem Jahre unter den angenommenen Namen v. Wrangel, v. Waslewski, v. Paulig, v. Mantowski, Graf Platen verschiedene ähnliche Schwindeleien verübt hat.

— Ueber den Untergang der Preussischen Bark „Emma“ ist aus Nachrichten von Plymouth Folgendes bekannt: die „Emma“, die sich auf der Fahrt von Cardiff nach Barcelona befand, stieß in der Nacht mit dem „Calcutta“ zusammen, welcher, mit Telegraphentabel befrachtet, von London nach dem persischen Meerbusen unterwegs war. Die „Emma“ versank augenblicklich. Von ihrer Mannschaft konnten sich nur 4 an Bord des „Calcutta“ retten, die übrigen 7 ertranken. Aber auch der „Calcutta“ war durch den Zusammenstoß so arg beschädigt, daß er im Stich gelassen werden mußte. Das geschah 15 Meilen von Lizard (südwestliche Spitze von Cornwall) entfernt, woselbst eines der Boote des „Calcutta“ mit 8 Mann landete. Ein anderes Boot mit 15 Mann war früher vom leeren Schiffe abgestoßen. Noch blieben 6 Boote mit 43 Mann zurück, von denen zur Stunde nichts bekannt ist.

— Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr versuchten es drei Strolche, sich in die Wohnung des Rentiers K., Böttchergasse 15, einzuschleichen. Sie hatten sich zu diesem Zweck in einem Vorzimmer versteckt gehalten und nur durch Zufall wurde einer dieser Strolche bemerkt. Während zwei sich flüchteten, wurde einer von einem Miteinwohner gefaßt und festgehalten; durch einen Seitensprung riß sich der Strolch aber los und floh ebenfalls. Die Absicht der Diebe war, zunächst die Nacht abzuwarten, um dann die K.'sche Wohnung auszuräumen. Es ist dies seit kurzer Zeit das dritte Mal, daß Diebe aus dem vorgedachten Hause versucht worden sind. Die Frechheit der Diebe übersteigt gegenwärtig alle Grenzen; auch die Bewohner der Silberhütte werden fast nächtlich von den Dieben beunruhigt.

— Das Anfeuchten der Briefoblaten mit der Zunge hat in neuester Zeit zu Erkrankungen Veranlassung gegeben, die eine chemische Untersuchung solcher Oblaten zur Folge gehabt haben. Bei der Analyse wurde in den weißen Oblaten Bleiweiß, in den gelben Chromgelb und in den grünen Grünspan ermittelt. Die Fabrik, aus der die Oblaten hervorgegangen, konnte nicht mehr festgestellt werden.

— In vielen unserer Gärten blühen bereits seit einigen Tagen im Freien Primeln und die Crocusarten.

— Ueber die seltene Geburt in Schliwen hat Herr Sanitätsrath Dr. Preuß in Dirschau sich dahin geäußert: „Es war ein kräftiges und gesundes Mädchen, auf dessen unterm Kreuzbeinende sich eine Geschwulst von der Größe zweier Fäuste befand. Man bemerkte an derselben deutlich kräftige Bewegungen und im Innern fühlte ich die Theile eines Fötus, der seiner Größe nach in gewöhnlichen Fällen auf 5 monatlich geschätzt werden würde. Es lag offenbar eine Doppelbildung vor. Soweit gehörte der Fall zu den sehr seltenen, konnte aber nicht als neu angesehen werden. Neu ist es, daß nicht nur das ausgetragene Kind heute lebt, sondern auch der Fötus sich seit den 11 Tagen nach der Geburt weiter entwickelt und an Größe merklich zugenommen

hat und daß die Bewegungen in der Geschwulst sich gesteigert haben und gegenwärtig sehr kräftig sind.

Der Kaufmann David Grünwaldt aus Schwes wird wegen betrüblichen Bankerotts steckbrieflich verfolgt.

Dirschau. Die in den Blättern schon früher mitgetheilte Gründung des Dirschauer Stenographen-Vereins hat die gehobene Hoffnung, daß die Stolze'sche Stenographie in Dirschau festen Boden gewonnen, nicht allein bestätigt, sondern auch durch das Streben der Mitglieder und hauptsächlich seines Vorstandes, der Herren Kaufmann Goerke und Eisenbahn-Bureau-Assistent Kolleng, welcher Letztere vorgestern Abend einen Unterrichts-Cursus mit mehreren Herren in dem Schul-Lokale des Herrn Priebke eröffnete, neuen Zuwachs erhalten. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, soll die Kenntniß der Stenographie in den Bureaus der hiesigen Eisenbahn-Bewaltung erwünscht sein, und wird hoffentlich die Zeit nicht zu fern liegen, wo dieselbe in den Schulen Eingang finden wird, so daß das große Verdienst Stolze's als Gemeingut aller Gebildeten gepriesen werden kann.

Tiegenhof. Unter den Arbeitern herrscht hier gegenwärtig ein großer Mangel, so daß man recht verhungerte Gesichter auf den Straßen einherwandern sieht. Aber diese Klasse von Leuten verbandt ihren Mangel wohl größtentheils der sich stets steigenden Anwendung der Maschinen auch durch die Landleute; denn in früheren Jahren da hatte man fast in jedem Bauernhofs Häckselschneider und Drescher, die dann den Winter hindurch mit Kost und Verdienst, auch theilweise mit Heizung und sehr ermäßigten Preisen bei Ankauf von Brodgetreide versorgt waren, während jetzt die Besitzer bei Gebrauch der Maschinen diese Art Arbeiter durchaus nicht bedürfen. Auch unsere jetzt in Lohn stehenden Arbeiter bekommen auf eigene Kost, wie man hört, täglich 8 Sgr. Tagelohn. Wie soll solch ein Familienvater bei dieser Theuerung davon Weib und Kinder ernähren, Abgaben und Miete zahlen, Brennmaterialien kaufen und die Familie mit Kleidern versorgen, wo für sich und seine Familie eine Mahlzeit fast mehr kostet, als sein ganzes Tagelohn beträgt. Aber allenthalben sind unbeschäftigte Arbeiter, mithin sind diese in Tagelohn stehenden schon sehr froh, auch nur auf diese Art beschäftigt zu sein.

Gumbinnen. Dester kommt es vor, daß Besitzer verschuldeter ländlicher Grundstücke kurz vor dem gerichtlichen Verkaufe derselben mit Hilfe gefälliger Nachbarn in einer Nacht ihre Gebäude niedrigerissen, das Material derselben und sämtliches Inventar und Mobiliar vom Grundstücke fortgeschafft und dadurch ihren Gläubigern das Objekt ihrer Befriedigung entzogen haben. Diesem betrüblichen Treiben — der Volksmund nennt es „Lalt abbrennen“ — scheint jetzt ein Ziel gesetzt werden zu sollen, denn nachdem sich vor Kurzem wiederum ein solcher Fall in dem Dorfe Kl. Bersameninten zugetragen, standen nicht allein der Besitzer und seine Ehefrau, sondern noch neun andere Personen, die ihnen beim Fortschaffen der Sachen vom Grundstücke geholfen hatten, vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts unter der Anklage des strafbaren Eigennutzes und wurden zu namhaften Gefängnißstrafen (bis zu drei Monaten) verurtheilt.

Das vorgestrige Symphonie-Concert

des Herrn Musikmeister Buchholz hatte die weiten Räume des Schützenhaus-Saales bis auf den letzten Platz gefüllt, und dies darf als ein Beweis gelten, daß die mit vielen Schwierigkeiten ringende Bemühung des Unternehmers, edlere Musik populär zu machen, immer mehr Anerkennung findet. Wenn man durch diese Bestrebungen an Liebig in Berlin erinnert wird, so ist zu wünschen, daß man auch hier sagen möge: Buchholz' Concerte lieb' ich, oder ohne Scherz gesprochen, daß das größere für gute Musik empfängliche Publikum sich dauernd dafür interessire. Das Concert brachte erstlich liebes Bekanntes: Cherubini's Anacreon-Duvertüre, Schumann's Kinderträume (durch Bilse's meisterhafte Ausführung hier beliebt und auch gestern da capo gespielt, obwohl vielleicht etwas zu gedehnt) und Beethoven's C-moll-Symphonie mit ihrem märchenhaften Andante und ihrem grandiosen, kraftvollen Finale, worin sich die ganze Gewalt des Musikheroen so schön und flegerich documentirt. Als dies gelang bis auf Gerings, namentlich manche unreifen Griffe der Saitenspieler, ganz wohl. Neu war eine Duvertüre vom Concertgeber, in A-dur, welche wegen etwas zahlreicher Dissonanzen und durchgehender Noten in den selbstständig geführten Stimmen vielleicht nicht allgemein ihr Verdienstliches zum Verständniß bringen konnte, aber im letzten Theile besonders anspruch und jedenfalls von einem eifrigen Studium der trefflichsten Tonsetzer zeugt. Mendelssohn's Reformations-Symphonie, eine hier noch unbekannte Gelegenheits-Musik und allerdings nicht gerade vorzugsweise geeignet, den Namen des Componisten unsterblich zu

machen, erregt doch jedenfalls Interesse und bietet der angenehmen Seiten seiner Compositionsweise nicht wenige. Das Scherzo wird in einem zu dem Zwecke componirten Werke wohl ein räthselhaftes Zugeständniß an die recipirte Form bleiben, während M. sonst Neuerungen aus bewegenden Ursachen keineswegs abgeneigt erschien. Der Allegro-Satz mit dem kunstvoll, wenn auch nicht wie in späteren Werken genial behandelten Chorale „Ein feste Burg“ erinnert an Meyerbeer's opernmäßige Benutzung und Ausnutzung für die (französischen) Hugonotten, auch an D. Nicolai's Duvertüre über denselben Choral, componirt zur 300 jährigen Jubelfeier der Königsberger Universitäts 1844. Wird man auch den großen Abstand des eisenfesten gewappneten Luther und des milden, sanften Mendelssohn deutlich gewahr, so bleibt doch das Werk immerhin der Kenntnißnahme werth. Das vorgestrige Programm, mit ihm an der Spitze, war recht wohl gewählt und die Ausführung eine fast durchweg erfreuende.

Gerichtszeitung.

[Von der polnischen Grenze.] Es ist in letzter Zeit oft über die uncivilisirte Behandlung deutscher Reisenden in Rußland geschrieben und geklagt worden. Nun, sie können sich damit trösten, — freilich ist's ein kümmerlicher Trost, — daß man mit den jenseits der Grenzen ansässigen Deutschen nicht glimpflicher verfährt. Wir haben in dieser Beziehung ein Geschickliches erzählen hören, welches zur Schilderung russisch-polnischer Zustände mitgetheilt zu werden verdient. Der Held dieses Abenteuers ist ein deutscher Gutbesitzer, in den Kreisen Thorn und Graudenz wohlbekannt, den wir K. nennen wollen.

Der Staats-Anwalt in einem preuß. Kreisort unweit der Grenze hatte bei dem russischen Nadzelnik (Landrath) Oberst Bergmann in Radzjewo im vorigen Herbst nach dem Wohnorte des K. angefragt, da er ihn in einer Anklagesache gegen einen gewissen B. wegen wissentlicher Verbreitung falschen russischen Papiergeldes als Zeugen zu vernehmen wünschte. Daraus hin beauftragte dieser Nadzelnik die russische Behörde aus Eipno, bei K. eine Haussuchung abzuhalten. Ein Mann, nach dessen Aufenthaltsort eine preuß. Staatsanwaltschaft sich erkundigt, muß den russischen Beamten also schon im höchsten Grade verdächtig erscheinen. Eines Abends rückt denn ein Major der Gensd'armie aus Eipno und ein Premier-Lieutenant, der Gehülfe des Landrathes ebendasselbst war, an und hielten in Gegenwart von 3 Zeugen Haussuchung bei K. Es ist nichts gegen dieselbe zu erwähnen; sie ging gründlich von Statten, war zwar sehr unangenehm, aber nicht zu ändern.

Bei der Haussuchung wurde ein Zehn-Rubelschein vorgefunden und als verdächtig angehalten, den die Frau des K. von einem Ostpächter in Wloclawek bekommen hatte. Ob er nun wirklich falsch ist, das weiß man bis heute noch nicht offiziell; der Oberst Bergmann sagte, er sei falsch, obwohl er acht Tage vorher Papiergeld, das ebenso ausah, für richtig erklärt hatte. Daraus wurde K. gefragt, ob er mit B. correspondirt habe. K. hatte nun mit B. wegen eines Torfgeschäfts, das er mit der Saline in Ciescegnel machen wollte, in Briefwechsel gestanden und gab, nichts Schlimmes ahnend, die Briefe sofort heraus.

Am nächsten Morgen kam ein Wachtmeister von den Milizianten, ließ das Haus des K. von 4—5 Leuten besetzen und zeigte ihm in der anständigsten Weise an, daß er ihn verhaften und nach Radzjewo bringen müsse. Aus der Nachfrage zum Zwecke einer Zeugenvernehmung war also schon eine Verhaftung geworden und was für eine Hakt! K. ließ seine Pferde anspannen und fuhr mit dem Wachtmeister nach Radzjewo. Dort war Cantonsrevision und der Oberst Bergmann mußte die Stunden, die ihm dies Geschäft übrig ließ, mit Essen und Kartenspielen ausfüllen. Daher hatte er erst am dritten Tage Zeit, K. zu vernehmen.

Als der Wachtmeister den Verhafteten ablieferte, wurde er in eine Czemnita, d. h. in ein finsternes Arrest-Lokal geführt. Dasselbe hatte kaum 8 Fuß an Länge und Breite und eine ganz kleine Oeffnung, so klein, daß man sie mit zwei Händen bedecken konnte, statt des Fensters. Diese Luke ging nach der Stube des Wächters, die etwa 9 Fuß im Quadrat hatte, und in welcher der Wächter mit seiner Frau, zwei Schweinen und einem Duzend Hühnern hauste. Man kann sich danach eine Vorstellung von der Atmosphäre in der Czemnita machen, in welcher K. vier qualvolle Stunden zubringen mußte. Der Fürsprache des Bürgermeisters hatte er es zu danken, daß er eine Treppe höher in ein andres Local geschafft wurde, das etwa 200 Quadratfuß einhielt und ein Fenster hatte, dessen eine Hälfte mit einem Brett zugeschlagen war. Dieser Stube aber mochte wohl noch die Wohlthat des Reinmachens widerfahren sein; in derselben lag Stroh von etwa 10 ausgeschütteten Strohsäcken und verschiedene alte Strohlücke. Ein Freund, der in der Nähe wohnte, schickte dem K. Betten; als diese aber kaum eine Viertelstunde in der Stube lagen, waren ihre weißen Bezüge über und über mit jenen kleinen Parasiten besetzt, deren eigentliches Vaterland Polen zu sein scheint. K. vertrieb sich die Zeit damit, das Ungeziefer todt zu schlagen; Radis konnte er nur eine kurze Rube finden, indem er sich unausgezogen, Hals, Hände und Füße mit Tüchern umwunden, auf die kalte Diele legte, da nach dem Beite all das Ungeziefer sich hinzog. Nach 10 qualvollen Tagen wurde er wieder in eine andre Stube gebracht, die auch nicht viel besser, aber wenigstens ausgekehrt war.

Bei seiner Vernehmung wurde K. nicht gefragt, weshalb er sitze, sondern der Oberst, der die Untersuchung selber führte, fragte ihn nur, was die Correspondenz

mit B. zu bedeuten habe (in einem seiner Briefe hat B. den K. gebeten, etwas geheim zu halten, was die Verwaltung seines Gutes und ein Familiengeheimniß betraf), und ob K. von B. 300 Rubel bekommen habe, um russische Beamte zu bestechen. K. sagte in Kürze aus, daß er allerdings mit B. correspondirt und auch in Preußen mit ihm gesprochen habe, aber nur in Geschäfts-Angelegenheiten, und daß er auch von ihm ungefähr 600 Rubel gegen preußisches Geld erhalten habe, daß dies aber schon im Juni gewesen sei. Das Ende vom Liede war, daß K. ohne Angabe des Grundes in seinem elenden Bothe sitzen blieb und auch nicht einmal entlassen wurde, als eine bedeutende Bürgschaft für ihn angeboten wurde.

Später wurde er in's Criminalgefängniß nach Brzeszcz abgeführt. Einige Tage vor der Abführung kam sein Schwager an und wurde in Gegenwart eines Beamten zu ihm gelassen. Derselbe hatte sich sehr viele Mühe gegeben, ihn loszumachen; doch umsonst. Der Oberst hatte zu ihm gesagt, daß er glaube, K. würde bald entlassen werden; es müßte aber, da K. mit B. correspondirt, erst festgestellt werden, daß K. nicht zum polnischen National-Comité, welches in Paris existiren soll, gehöre und daß er B's. Gut nicht heimlich Weise verkaufen wolle. Das eine ist so lächerlich und unsinnig als das andere. Ein Gut kann in Polen gar nicht heimlich verkauft werden, und das polnische National-Comité würde gewiß eine Persönlichkeit wie K., einen Deutschen, nicht aufnehmen. Am Ende muß doch die russische Behörde selber von seiner Ungefährlichkeit sich überzeugt haben. Zwei Tage vor Weihnachten wurde er aus dem Criminalgefängniß zu Brzeszcz durch den Gouverneur entlassen ohne weiteres Verfahren. Zehn Wochen hatte im Ganzen seine Haft gedauert. Ob er freigesprochen und weshalb er gefesselt, darüber hat K. nichts erfahren und wird er auch wohl niemals die Wahrheit erfahren.

Bermischtes.

Zwei Freunde in Berlin, ein Beamter und ein Künstler, lehrten in vergangener Woche von einem lustigen Narrenabend heim. Der Beamte trug seinen Domino, wohl verpackt, unter'm Arm, der Künstler jedoch hatte es vorgezogen, das von ihm gewählte Kostüm eines Droschkentuschers anzubehalten. Lustig plaudernd gelangten die Beiden bis in die Draniensstraße an die lange Reihe der dort auf Orpheus-Gäste harrenden Droschken, als sie plötzlich von einem heroischen „Halt!“ angebonnert und von kräftigen Fäusten gepackt wurden. „Das ist der Kerl, der mir die Peitsche von Nr. X. gestohlen hat!“ rief eine wüthende Stimme. Im nächsten Moment umringte ein ganzes Rudel von echten Droschkentuschern den falschen und forderte die Herausgabe der Peitsche. Der Falsche wurde noch falscher und wollte sich widersetzen und wenig fehlte, so wäre es zu einer tüchtigen Prügelei gekommen, wenn nicht der Beamte, seiner Würde eingedenk und beschirmt vom Wächter der Nacht, mit glühender Beredsamkeit die Streitenden beschwichtigt und sie aufgefordert hätte, zu prüfen, ob die Peitsche seines Freundes der gestohlenen ähnlich sei. Kein Rutscher konnte sie als die seinige erkennen und so ließ man denn den falschen Rutscher laufen, der sich fest vorgenommen hat, sich niemals wieder mit fremden — Peitschen zu schmücken.

Aus Hannover wird Folgendes berichtet: Ernst Mahner, der „Urheilmeister“, veranstaltete vor Kurzem eine Schwimmsahrt in der Ihme, bei einer Wassertemperatur von höchstens 6 Grad. Der Gesundheitsapostel hielt eine kurze Ansprache an das zahlreich versammelte Publikum, (der Strand wimmelte hüben und drüben von Menschen, sogar die Bäume hatten sie erklettert); entbot Allen Gruß, Urfundheit und Heil und lud zu seinem ersten Vortrage, heute Nachmittags 4 Uhr auf dem Lindener Berge, ein. — Hierauf begab er sich in einem Rahne nach einer entlegenen Stelle, entkleidete sich und — nur angethan mit einer Schwimmhose, auf dem Haupte einen grünen Kranz, in der Rechten einen langen Stab, in der Linken die „Gesetzesstafel der Urfundheitslehre“ mit den zwölf Geboten der goldenen Lebenskunst, — so stand der Greis hoch aufrecht im Rahne, ließ sich an der Menge vorbeirudern und sprach das Publikum mit mächtiger Prophetenstimme an, ein kleines Gedicht declamirend, dessen Strophen schloffen: „Und wenn er schwimmt trotz Eis und Schnee; was sagt Ihr dann, Ihr Leute? He?“ Darauf stürzte sich Held Mahner mit dem Kopfe in die eisige Fluth und schwamm, wacker arbeitend neben dem Rahne her, worauf er triefend, in hochrother Nacktheit, den Rücken wieder erkletterte und einen gefüllten Pokal leerend, ein dreifaches Hoch auf Hannover und seine Bewohner ausbrachte. — Dem pensionirten Neptun gleich, der für einen Sonntag-Nachmittags wieder in Funktion getreten schien, streckte sich nun Mahner anscheinend ganz behaglich in dem Rahne aus; trotzdem sein bis auf die Brust reichender Bart, sein langes Haar im Winde wallte.

Nach abermaliger kurzer Ansprache stürzte sich der Urtheilmeister zum zweiten Male in's Wasser, schwamm an's Land, eilte in ein Badehäuschen, klebete sich an, und dann ging's im scharfen Trabe nach der Stadt zurück. Abends hielt Mahner in Hartmann's Tunnel vor einer zahlreichen Menge einen „einleitenden Lehrvortrag“: „Meine lieben Freunde!“ so begann er, und berichtete, wie er sich stets des traulichen echt Deutschen „Du“ zu bedienen pflege, was ihm selbst ein mächtiger König (Christian VIII.) sehr wohl aufgenommen habe. Ernst Mahner (eigentlich Carl Schlemmer — was dem Aesceten aber eine so seltsame Ironie schien, daß er sich das Pseudonym beilegte; er sei, sagt er, ein ernster Mahner für die Menschheit; daher der Name), ist zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Halle a. d. S., wo sein Vater Beamter war, geboren, und trotz seines vielbewegten Lebens (er hat wohl das ganze nördliche und nordwestliche Europa als Gesundheitsapostel durchwandert), noch überaus kräftig in Bewegung und Rede.“

— Wie in Frankfurt Hoch und Niedrig fortwährend beieifert ist, in spezifisch Frankfurterischer Gesinnungstüchtigkeit zu excelliren, davon ein Pröbchen: Eine angesehene Familie, deren Sohn bei unserm Dragoner-Regiment sein Freiwilligenjahr abdiene, hatte sich wohlgenut gefunden, zu einem von ihr beabsichtigten Wallfeste unter andern 10 oder 12 Offiziere jenes Regiments einzuladen. Am Tage, auf dessen Abend der Beginn des Festes angesagt war, Mittags 12 Uhr, sagten auf einmal sämtliche Frankfurter Geladene ihre Btheiligung ab, weil sie vernommen hätten, daß Offiziere auf dem Ball erscheinen würden, und der unglücklichen Gastgeberin blieb nichts weiter übrig als krank zu werden und auch bei ihren militairischen Gästen das Fest absagen zu lassen. (Ob sich die Deutschen solcher Kinderei nicht schämen?)

— [Aus Remscheid] in der Rheinprovinz wird berichtet, daß daselbst den ganzen Winter hindurch Staare ihren Aufenthalt behalten haben und nur während der drei kältesten Tage des Januars nicht gesehen worden sind — ein auch dort noch nie beobachteter Fall.

— [Auber, der greise Tonseger], besuchte in den jüngsten Tagen den Ball im „Hotel de Ville“ in Paris. Als die Glocke Mitternacht schlug, erhob sich Strauß, der Direktor des Tanz-Orchesters, und kündigte dem Publikum an: daß der anwesende Tonbildner jetzt in sein 87tes Jahr trete, und ließ das Orchester eine Quadrille anstimmen, welche nach Motiven von Auber's Opern zusammengesetzt war.

— Die Kohlenproduction Englands hat sich im vorigen Jahre bis auf 10,630,543 Tonnen gehoben, was einem Werthe von mehr als 27,000,000 Thln. Preussisch gleichkommt. — Vor fünfhundert Jahren verbot ein Edict Edwards des I. das Brennen von Steinkohle in London während der Sitzungen des Parlaments aus der Besürchtung: „daß die Ritter der Grafschaften durch den Geruch an ihrer Gesundheit Schaden nehmen könnten.“ Frankreich allein bezieht aus England beinahe 2 Millionen (1,900,000) Tonnen.

— [Italienische Sicherheit.] Es ist bekannt, daß vor etwa dreißig Jahren ein englischer Lord jahrelang kreuz und quer durch Italien gezogen ist, um einmal einen romantischen Raubansall zu erleben. Leider gelang es ihm nicht, seinen spleinigen Abenteuer-Durst zu befriedigen. Heut zu Tage blühen dergleichen Abenteuer auf allen Landstraßen. Ein Beispiel ist folgende Begebenheit. Zwischen Cagliari und Sassari hielt in Macomer, einem kleinen Flecken, die von zehn Reisenden besetzte Diligence an, um Pferde zu wechseln. Plötzlich fallen zwei Schüsse, denen ein förmliches Rottenfeuer folgt. Ein Pferd ist augenblicklich todt, zwei andere schwer verwundet, der Postillon wird vom Boock herunter gerissen und eine Kugel trifft ihn, darauf zeigten sich sechs maskirte Banditen, nöthigen die Reisenden zum Aussteigen, dieselben müssen sich mit Bauch und Gesicht auf die Erde legen und werden, im Falle sie sich rühren, mit dem Tode bedroht. Darauf beginnen die Räuber gemüthlich das Innere des Postwagens zu visitiren, öffnen alle Kisten, Koffer und Pakete, bemächtigen sich alles Werthvollen und beauftragten zwei von ihnen, den Raub in Sicherheit zu bringen. — Unter den Reisenden befand sich auch der General-Procurator von Cagliari. Derselbe hatte einen sehr kostbaren Brillantring am Finger, der beim Schimmer der Laterne außerordentlich glühte. Alle stürzten sofort, wie sie das bemerkten hatten, auf den unglücklichen Procurator los, der noch von Glück sagen konnte, daß ihm nicht die Hand gebrochen wurde, so gewaltsam riß man ihm den Ring vom Finger. — Ungefähr eine Stunde hatte der Auftritt gedauert, darauf wurde den Reisenden gestattet, sich wieder in die

Postkutsche zu setzen, der Postmeister durfte für frische Pferde sorgen, dann zogen die Räuber sich ruhig zurück, nicht ohne den General-Procurator mit den furchtbarsten Drohungen zu warnen, daß er sich wohl hüten möge, Schritte zu thun, um die Urheber des Verbrechens zu entdecken und zu verhaften.

— Aus Tiflis wird gemeldet: „Der junge Fürst S. A—w, ein Mensch ohne alle Erziehung und ohne Vermögen, wünschte die Hand der jungen Fürstin A—se zu erwerben, die wegen ihrer Schönheit, ihrer guten Erziehung und ihres Vermögens für die beste Partie im Kreise galt. Da der junge Fürst keine Neigung bei ihr fand, so beschloß er, mit dem Beistande seines Vaters und seiner Schwester die junge Fürstin zu rauben. Als diese mit ihrer Mutter und einem Begleiter am Morgen des 20. December 1867 zu Pferde von einem benachbarten Gutsbesitzer, bei welchem sie übernachtet hatten, nach Hause zurückkehrte, wurde sie in einer Schlacht, 1½ Werst von ihrer Heimath, von einer Bande bewaffneter Menschen, an deren Spitze Fürst A—w stand, überfallen; man riß die Damen von den Pferden und schleppte die junge Fürstin 31 Stunden lang durch die Wälder in das Haus eines Verwandten des Entführers, wo sie gefesselt und als Frau Fürstin A—w deklariert wurde. Die Sache kam vor Gericht und dieses verurtheilte den Angeklagten zu viermonatlicher Haft. In dessen der Staatsanwalt appellirte, und am 15. December v. J. hat das Obergericht den Fürsten S. A—w zum Verluste der Bürgerrechte, zu vierjähriger Zwangsarbeit und lebenslänglicher Anstaltung in Sibirien verurtheilt.“

— Bekanntlich werden die Wallfische harpunit, d. h. so lange und so zahlreich mit Spießen beworfen, bis sie sich verblutet haben, was bei dem Meeresriesen eine lange Arbeit und für ihn ein qualvoller Tod ist. Der Franzose Thiercelin ist daher auf den Gedanken gekommen, die Harpune mit Strichnirn zu vergiften, um den Tod des Thieres zu beschleunigen, während ein Deutscher einen Apparat erfunden hat, welcher die Harpune durch Verbindung mit einer elektrischen Batterie zur Trägerin eines so bedeutenden Funkens macht, daß selbst ein Wallfisch ihn nicht ertragen kann. Mit diesem Apparate fangen nun unsere Grönlandsfahrer an, sich mehr und mehr zu bewaffnen, um künftig die Wale „am Schlag“ sterben zu lassen.

— Der Mikado von Japan hat jüngst ein Edict erlassen, welches anbefiehlt, allen Inassen eines Wohnhauses, in dem zufällig oder aus anderer Ursache Feuer ausbricht, den Kopf abzuschlagen zu lassen.

— [Der amerikanische Geistliche Dr. Witt Talmadge] fällt über die Bedeutung der Presse folgendes Urtheil: „Ich erkläre, daß ich die Zeitungen für die großartigen Werkzeuge ansehe, durch welche das Evangelium gepredigt, Unwissenheit verbannt, Unterdrückung abgeseht, Verbrechen ausgerottet, die Welt gehoben, der Himmel erfreut und Gott lobgepriesen wird. Im Geräusch der Druckerpresse höre ich die Stimme des allmächtigen Gottes, die allen todtten Nationen der Erde verkündigt: „Lazarus, stehe auf!“ und der zurückweichenden Brandung der Finsterniß: „Es werde Licht!“

Literarisches.

„Gewerbehalle.“ Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie, redigirt von Baum er und Schnort, Verlag von F. Engelhorn. Was das Blatt leistet in der von ihm übernommenen Aufgabe: Formverständnis und geläuterten Geschmack in allen Gebieten der Gewerthätigkeit zu verbreiten, die Kunst in der gewerblichen Arbeit wieder aus ihrem Verfall empor zu heben durch Hinweitung auf die besten praktisch zu verwerthenden Vorbilder aus älteren Kunstperioden sowohl, als aus unserer Gegenwart, dies bedarf keiner weiteren Ausführung. Wenn wir übrigens von seiner Aufgabe sprechen, das Gewerbe wieder mit der Kunst zu verschwistern und es mit Ideen zu befruchten, so erkennen wir demselben nicht minder den Zweck zu, dem consumirenden Publikum als Quelle zur Läuterung seines Geschmacks zu dienen, denn das Publikum ist es, das die producirende Kunst und Gewerthätigkeit in jene Bahnen zu drängen hat, in welchen seinen mit dem Geist der Zeit wechselnden Bedürfnissen immer mit artistischem Schönheitsgefühl entsprochen wird und so die wahre Bildung ihre Befriedigung findet. Nach unserm Wunsche hätte das bekanntermaßen ungemein billige Blatt daher immer noch größere Verbreitung zu gewinnen. Ist es doch in seiner reichen Sammlung von ornamentalen Motiven nach classischen Mustern bereits zu einer kleinen Bibliothek angewachsen, die allmählig eine Geschichte der Ornamentik herstellt. Unsere Anerkennung über die Leistungen des Blattes wäre übrigens unvollständig, wenn wir nur den artistischen Theil desselben erwähnen wollten; auch für den literarischen hat die Verlagsabhandlung die besten Kräfte gewonnen und wie in den früheren Heften unter Anderem die Abhandlungen von Lübke, Falke und Pfau in schöner und klarer Form interessante, sachgemäße Belehrungen brachten und allseitig Anklang fanden, so enthalten die letzten Hefte aus der

für diese Kunstperiode mit Recht begehrten Feder von Eduard Paulus einen Aufsatz über „die Hauptgedanken der italienischen Renaissance in Architektur, Decoration und Kunstgewerbe“, mit welchem, als gewiß sehr zeitgemäß, unserer Kunstindustrie, wie zu hoffen steht, neue Anregungen, neue Impulse werden gegeben werden.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	334,88	+ 2,8	W., stark, klar.
13	8	334,65	0,8	SW-N., still, bezog. u. neblig.
12		335,29	2,4	WSW., still, bell u. wolkig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 13. Februar 1869.
Die Nachrichten vom Auslande lauten still und bewegte sich unser heutiger Markt in Folge dessen in matter Haltung, und gelang es nur ca. 60 Last Weizen bei schwacher Kauflust abzusetzen, wobei die bezahlten Preise möglichst unverändert anzunehmen sind. Feine weiße und glatte Weizen 132.133.136 $\frac{1}{2}$ erreichten $\frac{1}{2}$ 540.545.550; feine hochbunte 130.129/30.131/32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 532 $\frac{1}{2}$.535; gute hellbunte 130.133.129/30 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 525.527 $\frac{1}{2}$; und bunte Gattungen 133.132 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 500.505 pr. 5100 $\frac{1}{2}$.

Roggen von Consumen zu festen Preisen gehandelt; 127 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 369; 124/25 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 365 pr. 4910 $\frac{1}{2}$. Große Gerste 115/16 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 366; kleine 98 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 348 pr. 4320 $\frac{1}{2}$ verkauft.
Erbsen flau und etwas niedriger. Futter-Erbsen $\frac{1}{2}$ 395.402 pr. 5400 $\frac{1}{2}$ verkäuflich.
Spiritus $\frac{1}{2}$ 14 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Februar.
Weizen bunt 128—134 $\frac{1}{2}$ 85—88 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr.
do. hellb. 126—132 $\frac{1}{2}$ 83 $\frac{1}{2}$ —91 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr. 85 $\frac{1}{2}$.
Roggen 124 $\frac{1}{2}$ —132 $\frac{1}{2}$ 60 $\frac{1}{2}$ —62 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr. 81 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Erbsen weiße Koch. 67 $\frac{1}{2}$ —68 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr.
do. Futter. 66—67 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr. 90 $\frac{1}{2}$.
Gerste kleine 95—100 $\frac{1}{2}$ 57—57 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr.
105—112 $\frac{1}{2}$ 58—60 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr.
do. große 110—115 $\frac{1}{2}$ 59—61 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr. 72 $\frac{1}{2}$.
Hafer 36 $\frac{1}{2}$ —38 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pr. 50 $\frac{1}{2}$.
Spiritus $\frac{1}{2}$ 14 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 %.

Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen n. Gattin a. Sobbowitz.
Kaufmann Liebetruh a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Frick a. Merseburg, Kellmann a. Mannheim u. Landin a. Königsberg. Verlich. - Insp. Führer a. Breslau.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Euent. Steffens a. Johannisthal, Stahmer a. Draulitten, Schröder a. Gr. - Klink u. Bürg a. Dr. Stargardt. Die Kaufleute Cronmeyer a. Elberfeld, Hirche a. Dresden u. Seelig a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Manger a. Stuttgart, Wolf a. Raumburg a. S. u. Weidheim a. Dülkn. Verlich. - Insp. Krüger a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Landrath Pustar a. Hoch-Kelpin u. Plehn a. Subaschin. Gutsbes. Gremmann a. Erbfa. Justizrath Balois a. Dirschau. Die Schiffsbrater Hermessen u. Jones a. Rempert.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Euent. Fließbach a. Curow. Gutsbes. Masche a. Borkow. Die Kauf. Willibald a. Weida, Hennig a. Magdeburg, Bartels a. Erfurt u. Sauder a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 14. Februar. (IV. Ab. No. 5.)
Zum ersten Male: **Abelaide.** Genrebild in 1 Act von H. Mülller. Musik von Beethoven.
Hierauf: **Der schwarze Domino.** Komische Oper in 3 Acten von Auber.

Montag, den 15. Februar. (Abonn. susp.)

Zum Benefiz für Herrn
Max Freemann:
Zum ersten Male: **Turandot, Prinzessin von China.**

Tragi-komisches Märchen in 5 Acten von Fr. v. Schiller.
Ouverture, Entree's, Chöre vom Hof-Capellmeister Lahnner.

Mein hieselbst eröffnetes Haus-Officianten- und Gesindevermietungs-Büreau erlaube ich mir einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen.

R. M. Franzkowski,
Breitegasse 103, parterre,
der Goldschmiedegasse gegenüber.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.